



CHECK ▶ IN

BAföG: strukturelle Reformen, nicht nur mehr Geld!	1
Hochschulmanager des Jahres 2009	4
Studieren in Ostdeutschland?	5
ExcellenceRanking 2009: Forschungsleistung und internationale Orientierung ausschlaggebend	6
Kritik am CHE Ranking – worum geht es dabei eigentlich?	7
Studium ohne Abitur	8
Trade-off innerhalb der MINT-Fächer?	9
Aus der aktuellen Arbeit	10
Die gesellschaftliche Verantwortung der entfesselten Hochschule	11
Buchtipps: Hochschulmanagement	11
10 Jahre CHE Hochschulkurs	12

BAföG: strukturelle Reformen, nicht nur mehr Geld!

Höherer und breiterer Übergang junger Menschen in das Hochschulsystem, geringere soziale Selektivität beim Hochschulzugang, Offenheit der Hochschulen für neue Studierendengruppen – über diese Ziele erhält man in hochschulpolitischen Diskussionen schnell Einigkeit. Die Frage ist allerdings, wie diese Ziele erreicht werden können.

Entscheidend wird hier die adäquate Gestaltung von Förder- und Anreizsystemen sein. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) als elementarer Baustein der individuellen Studienfinanzierung.

Eine aktuelle Studie des CHE zeigt: Es reicht nicht, einfach mehr Geld ins BAföG zu stecken; vielmehr muss eine strukturelle Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen eines modernen Hochschulsystems und an gesellschaftliche Zielstellungen erfolgen.

An verschiedenen Stellen »klemmt« es mit dem BAföG. Die Studie des CHE analysiert den Reformbedarf der Studienfinanzierung und zeigt Lösungsmöglichkeiten für existierende Probleme auf, verweist aber auch auf bislang ungenutzte Optionen, mit einem »neuen« BAföG gezielt Anreize für ein Studium zu setzen.



JOERG LOEFFKE/JOKER

»nicht-traditionelle« Studierendengruppen

Die neue Bundesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag für einen Förderdreiklang aus BAföG, fairen Bildungsdarlehen und einem neuen nationalen Stipendienprogramm ausgesprochen. Die Angebote der Begabtenförderwerke erreichen junge Menschen mit sozioökonomisch schwächerem Hintergrund bislang nur unzureichend. Das BAföG könnte genutzt werden, Anreize zum Studium für »nicht-traditionelle« Studierendengruppen zu setzen. Es könnte besondere Fördermöglichkeiten (z.B. einen höheren Zuschussanteil statt hälftigem Darlehen) für an Hochschulen bislang unterrepräsentierte Gruppen bieten. Dieser Ansatz würde einen echten Anreiz zur Aufnahme und zum Absolvieren eines Hochschulstudiums bedeuten. Zu diesen neuen Zielgruppen gehören bspw. junge Menschen mit Migrationshintergrund, Studierende mit Erziehungs- und Pflegeverpflichtungen oder junge Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. So können verstärkt und systematisch bestimmte Zielgruppen für ein Hochschulstudium gewonnen werden.

Studierende mit Kindern

Ein maßgebliches gesellschaftspolitisches Ziel besteht in der besseren Vereinbarung von Studium, Karriere und Familie. Für Studierende mit Erziehungsverpflichtungen sollten daher schnellstmöglich Hürden abgebaut werden: Der Verlängerungszeitraum der BAföG-Förderung sollte (ohne Prüfverfahren, ob die Kindererziehung studienverlängernd wirkt) pauschal vier Semester betragen (bei Schwangerschaft vor Studienbeginn drei Semester). Studierenden Eltern sollte BAföG grundsätzlich als Komplettzuschuss gewährt werden. Zudem sollte die Altersgrenze der zu berücksichtigenden Kinder (bislang nur bis zum zehnten

Lebensjahr) deutlich angehoben werden. Hiermit könnte ein konsequenter Schritt in Richtung chancengerechter Bildungsbiographien und der Anreizsetzung für Studium und Familie geleistet werden.

Größere Transparenz

Es erscheint sinnvoll, staatliche Angebote wie den KfW-Studienkredit oder den »Bildungskredit« des Bundesverwaltungsamtes unter dem Dach eines starken »neuen« BAföG zu subsumieren. Denkbar ist z.B. die Möglichkeit, dass Studierende die individuelle Studienfinanzierung durch einen optionalen, bis zu einer bestimmten Höhe individuell bestimmbareren Darlehensanteil ergänzen können. So kann eine Erhöhung und/oder Verlängerung der Zahlungen erreicht werden. Dieses optionale Darlehen, das effizienterweise auch die Studienbeitragsdarlehen der Länder ablösen könnte, sollte zu einem gedeckelten Marktzins angeboten werden und den bislang losgelösten KfW-Studienkredit ersetzen. Eine Bündelung und stärkere Abstimmung der staatlichen Förderinstrumente würde Zahlungsströme und Abwicklungswege zusammenführen und sowohl den Nutzer(inne)n wie auch der staatlichen Seite Aufwände minimieren.

Derzeit ist generell zu konstatieren, dass die staatlichen Studienfinanzierungssubventionen nicht gerade transparent sind (z.B. aufgrund der Verschränkung von unmittelbarer Studienfinanzierung durch den staatlichen Zuschussanteil mit der mittelbaren Förderung durch steuerliche Freibeträge für die Unterhaltspflichtigen). Das CHE schlägt vor, die staatliche Förderung durch einen unmittelbar bei den Studierenden ankommenden, staatlichen Zuschussanteil zu konzentrieren. Wenn gleichzeitig die Bedarfsermittlungs- und Anrechnungsregelungen massiv



MARCUS GLOGER/JOKER



FRANK HOMANN/UNIVERSITÄT BÖRN/JOKER

reduziert werden, wäre ein für alle Studierenden elternunabhängiger Basissatz staatlicher Studienfinanzierung möglich. Dieser Basissatz könnte dann um Zuschläge entlang besonderer Verpflichtungen und Voraussetzungen (v.a. sozioökonomischer Status der Unterhaltspflichtigen, aber auch Kindererziehung, Pflege von Angehörigen) sowie bildungspolitischer Ziele (z.B. projektbezogene Forschungszuschläge) im Rahmen der gängigen Einzelfallprüfung erhöht werden.

Förderung der Weiterbildung

Die staatliche Studienförderung muss sich den zunehmend individualisierten Bildungspfaden anpassen. Damit verbunden ist das bildungspolitische Ziel, nicht nur Schwellen eines echten lebenslangen Lernens zu mindern, sondern gezielt Anreize für individuell variable Bildungs- und Ausbildungsabschnitte zu setzen. Zwei Zielgruppen stehen hier im Fokus: Akademiker/-innen mit einem Diplom-, Magisterabschluss oder Staatsexamen, die bislang eher zurückhaltend nicht-konsequente Masterangebote als Weiterbildung nutzen, und Menschen mit beruflicher Ausbildung, denen systematischer als bislang der formal geöffnete Weg in akademische Bildungs- und Weiterbildungsstrukturen attraktiv gemacht werden sollte. Dafür müssten die starre Altersgrenze von derzeit 30 Jahren für eine Studienförderung nach dem BAföG deutlich erhöht werden und die Zuverdienstgrenzen für Studierende in akademischen Weiterbildungsstrukturen angehoben werden. Hier sollte der Darlehens bzw. Eigenleistungsanteil in Weiterbildungsstudiengängen eine größere Rolle spielen als im Erststudium. Diese Darlehen sollten weitestgehend unabhängig von der konkreten Einkommenssituation der Weiterbildungsinteressierten, jedoch in Hinsicht auf das Volumen gedeckelt angeboten werden.

Berücksichtigung des Teilzeitstudiums

Das BAföG berücksichtigt derzeit nicht die Realitäten des Teilzeitstudiums. Ratsam wäre es, die staatliche Studienförderung zukünftig im Rahmen eines Kontingents (»individuelles Bildungsbudget«) zu gewähren. Dies würde bedeuten, dass allen formal Zugangsberechtigten ein staatlicher Zuschuss nach dem BAföG über einen zu definierenden Zeitraum und für eine bestimmte Summe von Credit Points zugesichert wird. Die Studierenden könnten den konkreten staatlichen Zuschuss individuell je nach spezifischer Studienplanung abrufen und erhalten somit hohe Erwartungssicherheit über die Sicherung des Lebensunterhalts. Ein Anreiz zur effizienten Studiengestaltung kann durch transparente Rückzahlungsnachlässe gesetzt werden. Bereits die grundlegende Botschaft, dass für jeden jungen Menschen flexibel abzurufende Studienförderung zur Verfügung steht, enthält einen massiven Anreiz dafür, sich für die Aufnahme eines Studiums zu entscheiden.

Insgesamt bietet das bestehende BAföG- und Studienfinanzierungssystem zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine verstärkte Anreizorientierung bei der Studienförderung. Eine systematische Aufbereitung dieser Ansatzpunkte ist in der jüngst zum Thema erschienenen CHE-Studie zu finden.

Die Studie »Neue Wege für das BAföG« kann als PDF-Dokument unter

 www.che.de/bafog

heruntergeladen werden.

 Ulrich Müller
 0 52 41 . 211 79 56
 Ulrich.Mueller
 @che-consult.de

Wie gut nehmen die Männer und Frauen an der Spitze deutscher Hochschulen ihre Führungsverantwortung wahr? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Wettbewerbs »Hochschulmanager des Jahres« von CHE und »Financial Times Deutschland«. Im Jahr 2009 heißt der Preisträger Wolfgang A. Herrmann, Präsident der Technischen Universität München.

Wolfgang Herrmann ist Hochschulmanager des Jahres 2009



WOLFF HEIDER-SAWALL

Gute Führungsstrukturen alleine reichen nicht, man braucht auch die Menschen, die sie ausfüllen können. Vor diesem Hintergrund will der Hochschulmanager-Wettbewerb Vorbilder guter Führung präsentieren und auszeichnen. Die sechs Finalisten und der Preisträger wurden in einem zweistufigen Verfahren ermittelt. In der ersten Auswahlrunde hat das CHE anhand verfügbarer Kennzahlen 36 Hochschulen ermittelt, die in den vergangenen Jahren signifikante Leistungsverbesserungen erzielen konnten. Deren Spitzen wurden anschließend zu ihrem Führungsverständnis sowie zu Managementzielen und zu Erfolgen befragt. Auffallend war dabei u.a., dass erfolgreiche Hochschulmanager offenbar besonderen Wert auf partizipative Führungsstile legen.

Eine Jury hat die Ergebnisse mit den Resultaten einer parallelen Befragung der jeweiligen Dekaninnen und Dekane verglichen und die sechs besten Hochschulmanager des Jahres 2009 nominiert.

Neben dem Vorjahressieger Dieter Lenzen (Präsident der Freien Universität Berlin) wurde die Jury gebildet aus Ada Pellert (Präsidentin der Deutschen Universität für Weiterbildung), Marion Schick (Vorstandsmitglied der Fraunhofer-Gesellschaft), Gerhard Schmitt (Vizepräsident der ETH Zürich) sowie für die Ausrichter des Wettbewerbs Marion Schmidt und Frank Ziegele.

Der Preisträger Wolfgang A. Herrmann wurde am 8. Dezember im Rahmen der FTD-Konferenz »Hochschulmanagement« in Berlin geehrt.

Prof. Dr.
Frank Ziegele
052 41 . 97 61 24
Frank.Ziegele
@che.de

Die Nominierten



UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske
Präsident der Universität
Erlangen-Nürnberg



FH KÖLN/THILO SCHMÜLGEN

Prof. Dr. Joachim Metzner
Präsident der Fachhochschule
Köln



UNIVERSITÄT BREMEN

Prof. Dr. Wilfried Müller
Rector der Universität
Bremen



HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG

Prof. Dr. Micha Teuscher
Rector der Hochschule
Neubrandenburg



UNIVERSITÄT BIELEFELD

Prof. Dr. Dieter
Timmermann Rector a.D.
der Universität Bielefeld



Studieren in Ostdeutschland?

Vielen deutschen Studieninteressierten erscheint die Option, ein Studium in Ostdeutschland aufzunehmen, sehr unwahrscheinlich. Doch wie kommt diese Abneigung zustande?

Eine aktuelle CHE-Studie untersucht die Bereitschaft und die Einstellung zum Studium in den neuen Ländern.

Rund 1.500 deutsche Studieninteressierte, darunter potenzielle Bachelor- sowie auch Masterstudierende, wurden mittels einer Online-Studie bezüglich ihrer Einstellung zum Studium in den neuen Ländern befragt, wobei rationale und emotionale Kriterien ebenso Berücksichtigung fanden wie hochschulexterne Phänomene. Danach haben die Hochschulen in Ostdeutschland auch in den Augen der Befragten viel zu bieten; das Image der Hochschulen wird von einem Großteil positiv bewertet, wenngleich die Studieninteressierten aus dem Osten ihre Heimathochschulen besser beurteilen. Doch trotz sehr guter Studienbedingungen und einer breit angelegten Imagekampagne für das Studium in den neuen Ländern, haben 60 Prozent der westdeutschen Studieninteressierten wenig Neigung, ein Studium in den neuen Ländern aufzunehmen.

Das Resultat sind deutliche Wanderungsverluste: Mehr Abiturienten aus dem Osten gehen an westdeutsche Hochschulen als Westdeutsche an ostdeutsche Hochschulen strömen. An dieser Gesamttendenz ändern auch die vereinzelten Erfolgsmeldungen von ostdeutschen Hochschulen in jüngerer Zeit wenig. Julia Beckmann fand bei ihrer Untersuchung zur Studienbereitschaft in den neuen Ländern erstmals Hinweise auf die Hintergründe dieser Zurückhaltung betreffend eines Studiums in Ostdeutschland. Problematisch erweist sich der emotionale Bezug zu dieser Region als Studienort, denn dieser ist bei Westdeutschen kaum gegeben. Rund 46 Prozent gaben an, sie würden sich bei einem Studium im Osten eher unwohl fühlen. Ausschlaggebend mag das schlechte Image der Region sein.

So erwarten trotz Einschätzung der Region als innovativ und sehenswert 42 Prozent der Westdeutschen eine hohe Ausländerfeindlichkeit und 58 Prozent aller Befragten schlechte Arbeitschancen im Osten. Darüber hinaus vermutet – entgegen allen Fakten – rund die Hälfte aller Studieninteressierten Studiengebühren an den Hochschulen im Osten. Eine starke Identifikation als »Wessi«, eine weite Distanz des Heimatorts zum neuen Studienort und ein gering ausgeprägter Wunsch zur Kostenminimierung beim Studium wirken sich zudem negativ auf die Einstellung aus.

Haben die westdeutschen Studieninteressierten jedoch bereits gute Erfahrungen mit den Menschen und der Region der neuen Länder gemacht, sind auch der emotionale Bezug zum dortigen Studium und die Studienbereitschaft höher. Die Osthochschulen selbst müssen somit zunehmend zielgruppenspezifische, persönliche Kommunikation betreiben. Unterstützt werden muss dies durch eine Integrationsarbeit Ost–West, um Vorurteile der Zielgruppe entkräften und einen emotionalen Bezug zur Region herstellen zu können. Nur dann haben die Osthochschulen überhaupt eine Chance, dass ihre Marketingaktivitäten den gewünschten Erfolg erzielen.

Langer, Markus; Beckmann, Julia: **Studieren in Ostdeutschland?**

Eine Empirische Untersuchung der Bereitschaft zum Studium in den neuen Ländern

www..che.de/downloads/CHE_AP125_Studieren_in_Ostdeutschland.pdf

 Julia Beckmann
 0 52 41 . 211 79 31
 Julia.Beckmann
 @che-consult.de

Forschungsleistung und internationale Orientierung ausschlaggebend



Zum zweiten Mal hat das CHE in ganz Europa nach Fachbereichen gesucht, die herausragende Forschungsleistungen vorweisen und eine besonders ausgeprägte internationale Orientierung haben. Diesmal in den Fächern Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Psychologie.

Trotz des sehr guten Angebots an Forschungsgruppen in Deutschland besteht bei angehenden Master- und Promotionsstudierenden oft der Wunsch, die nächste Ausbildungsphase mit einem Auslandsaufenthalt zu verbinden. Doch welche Fachbereiche bieten sich dafür an? Das CHE ExcellenceRanking hat europaweit die Hochschulen identifiziert, die in den betrachteten Fächern besonders große Publikations- bzw. Zitationszahlen aufweisen. Ebenso wurde die internationale Orientierung ermittelt. Entscheidend waren hier die außerordentliche Studierenden- oder Lehrendenmobilität sowie das Bestehen eines Erasmus-Mundus-Masterprogramms.

Erasmus-Mundus-Master als international übergreifender Indikator

Das Erasmus-Mundus-Masterprogramm (EM-Programm) gilt als eines der wenigen Kriterien, die im Bereich der internationalen Lehre übergreifend erhebbar sind. Hochschulen können in Verbänden zumeist interdisziplinäre Masterprogramme ins Rennen schicken; den besten darunter gewährt dann die Europäische Union eine Förderung. Besonders wichtig sind dabei die z.T. sehr hohen Stipendien, die gerade für nichteuropäische Studierende ausgeschrieben werden. Das EM-Programm dient als Indikator somit zwei unterschiedlichen Zielrichtungen. Es

zeugt nicht nur von einem besonders international ausgerichteten Masterprogramm, sondern stellt zugleich auch ein politisches Statement dar, das auf die hohe Qualität europäischer Hochschulen hinweist.

Informationen zum Studien- und Forschungsumfeld

Die in der Excellence-Gruppe ausgewiesenen Fachbereiche bieten ihren Studierenden also hohe Forschungsleistungen und ein stark international geprägtes Studien- und Forschungsumfeld. Für die Hochschulen wurde sowohl eine institutionelle als auch eine Studierendenbefragung durchgeführt. Neben den subjektiven Urteilen zu den Studienbedingungen erhielten interessierte Nachwuchsforscher/-innen im ExcellenceRanking auch Informationen zu den Anteilen an ausländischen Doktorand(inn)en und Masterstudierenden oder über die Geschlechterverteilung und vieles mehr. Vor dem Hintergrund des stärkeren Augenmerks auf Gleichstellungsstandards in Forschung und Wissenschaft findet auch innerhalb des ExcellenceRankings die Geschlechterverteilung besondere Beachtung.

Teilweise zeigt sich ein bekanntes Muster in den Fächern: Mit jedem höheren Qualifizierungsgrad nimmt der Anteil der Frauen ab. Im Durchschnitt liegt der Frauenanteil im Fach Volkswirtschaftslehre (Economics) bei den Studierenden bei 54 Prozent, der Anteil der Promoventinnen liegt im Fach bei 34 Prozent und die Frauen-Quote bei der Mitarbeiterschaft durchschnittlich bei 21,5 Prozent. Ähnlich verläuft die Stufung im Fach Politikwissenschaften (Studentinnen: 60,5 %, Promoventinnen: 43 %, Mitarbeiterinnen 27 %). In der Psychologie zeigt sich jedoch ein anderes Bild: 50 Prozent der Studierenden sind Frauen, aber 67 Prozent der Promovierenden; und der Anteil an Mitarbeiterinnen liegt bei 42,5 Prozent.

 www.excellenceranking.eu

Kritik am CHE Ranking

– worum geht es dabei eigentlich?

Fragen an Projektleiterin
Petra Giebisch

CHEckup Frau Giebisch, in diesem Jahr waren in den Medien einzelne kritische Beiträge zum CHE Ranking zu finden. Worum geht es dabei?

Petra Giebisch Kontroverse Diskussionen zu Rankings gibt es weltweit und auch das CHE Ranking ist von Beginn an kritisch beäugt worden. Konstruktive Kritik, mit der wir uns nicht zuletzt auch in persönlichen Gesprächen auseinandersetzen, nutzen wir für die Weiterentwicklung des Rankings. Aktiv holen wir uns deshalb die Meinungen von Fachexperten ein. Dieser so genannte Fachbeirat zum Ranking tagt vor jedem Durchgang und bespricht das methodische Vorgehen und eventuelle Neuerungen. Für seine Methodik wird das CHE Ranking von internationalen Experten immer wieder als beispielhaft gelobt und auch in Deutschland bekommen wir viele positive Rückmeldungen. Die gehen aber weniger den Weg über die Medien.

CHEckup Welches waren in diesem Jahr die Kritikpunkte und wie geht das CHE damit um?

Petra Giebisch Es gab verschiedene Arten von Kritik, die wir ganz unterschiedlich behandeln. Es wurden z.B. Falschmeldungen über das Ranking in Umlauf gebracht. Beispielsweise, dass die österreichischen und schweizerischen Hochschulen aus dem Ranking ausgestiegen sind. Das Gerücht hält sich hartnäckig, obwohl jeder an den Ergebnissen sehen kann, dass Hochschulen aus beiden Ländern im Ranking ausgewiesen sind. Es gibt noch weitere Beispiele. Wir haben daraufhin eine Liste der häufigsten Irrtümer zum Ranking zusammengestellt und die Punkte auf unserer Internetseite richtiggestellt. Ein anderer Kritikpunkt greift den mit dem Ranking verbundenen Aufwand für die Hochschulen auf.

CHEckup Wie hoch ist denn dieser Aufwand?

Petra Giebisch Die Fächer werden in einem 3-Jahres-Turnus untersucht, sodass die einzelnen Fachbereiche in diesem zeitlichen Abstand von uns angeschrieben werden. In die Fachbereichsangaben fließen dann viele Daten der Hochschulstatistik ein. Je nachdem, wie differenziert diese Statistiken an der Hochschule selbst geführt werden, und in Abhängigkeit davon, wie leicht sich die Daten an die spezifische Fragestellung des Rankings anpassen lassen, kann das zwei, drei Tage in Anspruch nehmen. Ganz bewusst verzichten wir ja auf Sekundärstatistiken, damit Fächerzuschnitt und -abgrenzungen individuell berücksichtigt werden können. Zusätzlich werden auch umfangreiche beschreibende Informationen erhoben. Kleine Hochschulen



THOMAS KUNTSCH

Projektleiterin Petra Giebisch arbeitet seit 1997 für das CHE Ranking.

haben oft keine administrative Unterstützung für das Zusammenstellen der Informationen. Es lohnt sich aber für die Hochschulen, denn sie können die kompakten Zusammenstellungen dann später bei Stärken- und Schwächenanalysen nutzen. Und sie erreichen mit ihren spezifischen Fächerprofilen die Studieninteressierten.

CHEckup Es gab aber auch Stimmen, die sich grundsätzlich gegen Rankings aussprechen. Sie sagen beispielsweise, dass Rankings nicht die Qualität von Forschung und Lehre abbilden können.

Petra Giebisch Diesen Anspruch erfüllen zu können, erfordert für jedes Kriterium im Ranking erst einmal eine als gemeingültig anerkannte Definition von Qualität – die es bislang nicht gibt. Daher befassen sich die vergleichenden Indikatoren mit den Rahmenbedingungen des Studiums und den quantifizierbaren In- und Outputfaktoren der Forschung. Das Ranking ersetzt also weder eine Evaluation noch ein Peer-Review noch eine Akkreditierung. Es kann aber als gezieltes Analyseinstrument Hinweise auf Stärken und Schwächen der Fachbereiche bieten. Und es darf nicht übersehen werden, dass sowohl die Kennzahlen als auch die beschreibenden Infos den Studieninteressierten wertvolle Hinweise für ihre Hochschulwahl bieten. Das ist schließlich der Hauptzweck des Rankings. Es gibt keine vergleichbare Übersicht, die, zusammen mit den Angaben zur Hochschule, den ergänzenden Links und den Urteilen der Studierenden, Abiturienten so kompakt und dazu kostenlos informiert. Wir meinen, die angehenden Studierenden haben ein Recht darauf. 17 Millionen Zugriffe pro Jahr auf die Rankingseiten bei der »ZEIT« zeigen mir, dass das Ranking als Orientierung gebraucht wird.

Die häufigsten Irrtümer über das CHE Ranking

 www.che-ranking.de/irrtuemer

 Petra Giebisch
 0 52 41 . 97 61 38
 Petra.Giebisch
@che-ranking.de



BARBARA FROMMANN/UNIVERSITÄT BONN/JOKER

Studium ohne Abitur

Good Practice-Beispiele aus den Bundesländern

Seit Jahrzehnten dümpelt die Quote der Studienanfänger/-innen ohne Abitur im deutschen Hochschulsystem bei insgesamt durchschnittlich mageren ein Prozent. Doch einzelne Bundesländer schaffen es durchaus, mit einem Anteil von nahezu drei Prozent beruflich qualifizierter Studienanfänger/-innen zumindest in die Nähe von Ländern wie z.B. Schweden zu rücken, welches mit einer Quote von sechs Prozent beruflich qualifizierter Studierender europaweit als vorbildlich gilt. Eine neue Studie des CHE analysiert erstmals über einen Zeitraum von zehn Jahren die Entwicklung in allen 16 Bundesländern daraufhin, wie gut oder schlecht es jeweils gelingt, das Potenzial an studierfähigen Erwachsenen ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung zu erschließen.

Die längste Tradition beim Studium ohne Abitur besitzen Hamburg und Niedersachsen. Während die Hansestadt bereits 1948 eine Hochschule mit speziellen Studienmöglichkeiten für beruflich qualifizierte eröffnete, vollzog Niedersachsen in den 70er Jahren durch die Einrichtung einer besonderen Zugangsprüfung die Öffnung seines kompletten Hochschulsystems. Die anderen Bundesländer haben überwiegend erst Mitte der 90er Jahre begonnen, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu erhöhen. Dabei zeigt sich, dass bestimmte Maßnahmen sehr schnell zu einer gesteigerten Nachfrage bei Nicht-Abiturientinnen und Nicht-Abiturienten nach Studienplätzen führen. So hat beispielsweise Hessen im Zeitraum 1997 bis 2007 eine Vervierfachung des Anteils der Studierenden ohne Abitur erreicht und bei der Quote der beruflich qualifizierten Studienanfänger/-innen liegt das Bundesland im Jahr 2007 bundesweit auf Platz 3 (siehe Grafik). Hauptgrund dafür ist zum einen die Gleichstellung des Meisterabschlusses mit der allgemeinen Hochschulreife. Dadurch fallen besondere Eignungsprüfungen weg, was den Hochschulzugang vereinfacht. Zum anderen hat sich die Ausweitung dieser Regelung auf andere hochschulqualifizierte

Berufsgruppen wie zum Beispiel staatlich geprüfte Techniker/-innen, Steuerberater/-innen oder Heilpädagoginnen und Heilpädagogen als förderlich erwiesen.

Die besten politischen Rahmenbedingungen bleiben indes wirkungslos, wenn nicht auch die Hochschulen mitziehen und die ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsspielräume nutzen, um auf Studieninteressierte ohne Abitur zuzugehen und ihnen geeignete Studienangebote vor allem in Form von Fern- und Teilzeitstudium zu machen. Dabei ist es wenig sinnvoll, wenn alle Universitäten und Fachhochschulen in gleicher Weise aktiv werden. Vielmehr sollten sich Studienangebote für beruflich qualifizierte auf die Hochschulen konzentrieren, welche sich darüber profilieren möchten.

Stark verbesserungsbedürftig ist die Bereitstellung geeigneter finanzieller Hilfen für Studierende ohne Abitur. In Deutschland erhalten Personen, die sich nach einer längeren Phase der Berufstätigkeit doch noch akademisch weiterqualifizieren wollen, bislang viel zu wenig finanzielle Unterstützung. Eine Ausnahme bilden die »Aufstiegsstipendien«, welche der Bund seit kurzer Zeit vergibt. Die meisten bestehenden Stipendienprogramme schließen Studierende ohne Abitur z.B. durch Altersbegrenzungen aus. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Die im Rahmen der CHE-Studie ausgewerteten internationalen Erfahrungen in Ländern wie Schweden, England, Kanada und den USA zeigen zudem, dass bundes- und landespolitische Förderprogramme eine zentrale Stellschraube bei der Erhöhung der Zahl der Studierenden ohne Abitur sind. Auch in diesem Punkt hat Deutschland noch Nachholbedarf.

Dr. Sigrun Nickel
0 52 41 . 97 61 23
Sigrun.Nickel
@che-concept.de

Sigrun Nickel/Britta Leusing: **Studieren ohne Abitur – Entwicklungspotenziale in Bund und Ländern.** Eine empirische Analyse
www.che.de/downloads/CHE_AP123_Studieren_ohne_Abitur.pdf

Veränderte Studienfachwahl

Ein Trade-off innerhalb der MINT-Fächer?

FRANK HOMANN/UNIVERSITÄT BONN/JÖKER



Ein von CHE Consult analysierter Indikator bildet die Fächerpräferenzen bzw. das Studienfachwahlverhalten von Studienanfänger(inne)n ab. Aufgrund des in Deutschland besonders stark erwarteten Fachkräftemangels in Berufen aus dem Feld der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften sowie der Technik im Allgemeinen widmen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft der Rekrutierung von Studienanfängerinnen und Studienanfängern für diese so genannten MINT-Fächer besondere Aufmerksamkeit.

Eine aktuelle Auswertung zu den Fächerpräferenzen von Studienanfänger(inne)n der Jahre 2006 und 2007 im Vergleich nimmt die MINT-Fächer in den Blick. Die Auswertung zeigt, dass der bundesweite Trend bei der Studienfachwahl scheinbar dahin geht, dass ein steigender Anteil der Studienanfänger/-innen ein Studium in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften aufnimmt. Aus Sicht der MINT-Förderinitiativen eine positive Entwicklung.

Doch woher rekrutieren sich diese zusätzlichen Studieninteressierten der Ingenieurwissenschaften? »Wir vermuten«, sagt Gunvald Herdin, einer der Autoren, »dass die Studienberechtigten, die naturwissenschaftlich oder mathematisch interessiert sind, sich unter anderem aufgrund der verschiedenen Kampagnen neuerdings mehr für die Ingenieurwissenschaften entscheiden.« Der Grund zu dieser Annahme liegt in der Beobachtung, dass mit steigender Präferenz in den Ingenieurwissenschaften gleichzeitig die Fächerpräferenz für Mathematik und Naturwissenschaften sinkt. Der Anteil entspricht annähernd dem Umfang, wie er in den Ingenieurwissenschaften steigt, sodass die Steigerung der Präferenzen für die MINT-Fächer insgesamt sehr

gering ausfällt. Dieser auf Bundesebene festgestellte Trend wurde darüber hinaus auf der Ebene eines Ost-West-Vergleichs, auf Länderebene sowie auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte geprüft und analysiert.

Neben der Änderung der Studienfachwahl wurde in dieser Auswertung erstmals eine geschlechtsspezifische Analyse der Fächerpräferenzen auf den gleichen regionalen Ebenen durchgeführt. Dabei konnten deutliche regionale Unterschiede identifiziert werden.

Mit einer weiteren Veröffentlichung, dem CHE Arbeitspapier 127 »Der CHE Datenatlas für das deutsche Hochschulsystem: Grundlage einer Demographierisiko- und Marketingchancen-Bewertung von und für Hochschulen« stellt CHE Consult nun erstmals umfassende Auswertungen aus dem CHE Datenatlas sowie Interpretationsanleitungen dazu zur Verfügung. Damit findet ein mehrjähriges Projekt seinen Abschluss. Auch die Daten zu den Fächerpräferenzen sind dem CHE Datenatlas entnommen.

 www.che-consult.de/faecherpraeferenzen

 Gunvald Herdin
 0 52 41 . 211 79 55
 Gunvald.Herdin
 @che-consult.de

AUS DER AKTUELLEN ARBEIT

■ **Fakultätsmanagement**

Am 18./19. November fand in Kassel die diesjährige Fakultätsmanagementtagung mit mehr als 120 Dekanen und Dekaninnen, Fakultätsgeschäftsführer(inne)n sowie Dekanatsassistent(inn)en statt. Als einleitenden Vortrag stellte Hannah Leichsenring, Projektleiterin bei CHE Consult, die aktuelle Studie »Befragung zum Fakultätsmanagement 2009 – Management im Team: Perspektiven von Fakultätsmanager(inne)n und Dekan(inn)en« vor. Die Teilnehmer/-innen diskutierten Probleme und Lösungsansätze in Bezug auf Funktionen, Aufgaben und Anforderungen an das Fakultätsmanagement

📞 Hannah Leichsenring

☎ 0 52 41 . 211 79 72

📧 Hannah.Leichsenring
@che-consult.de

Die vorgestellte Studie kann hier heruntergeladen werden:

📄 www.che.de/downloads/CHE_AP_129_Fakultaetsmanagement_Befragung_Bericht_2009.pdf

■ **Veränderte Hochschulsteuerung braucht veränderte Verantwortungskultur**

Nachdem Universitäten und Fachhochschulen in den zurückliegenden 15 Jahren vorrangig damit beschäftigt waren, ihre Leitungsfunktionen zu stärken und Managementstrukturen zu implementieren, ist im nächsten Schritt der Aufbau einer veränderten Verantwortungskultur nötig. Diese umfasst sowohl die Gestaltung der hochschulinternen Steuerung als auch die Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben. Zu diesem Ergebnis kamen die Teilnehmer/-innen einer Tagung, welche am 17./18. November vom CHE, dem Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) Essen und der NRW School of Governance zur Frage »Corporate Governance – (k)ein Thema für Hochschulen?« gemeinsam durchgeführt wurde.

Die 80 Teilnehmer/-innen aus Wissenschaft, Hochschulmanagement und Ministerien diskutierten kontrovers darüber, inwieweit die Einführung neuer Managementinstrumente, wie z.B. die leistungsorientierte Mittelzuweisung, und neuer Entscheidungsorgane, wie vor allem Hochschulräte, die institutionelle Eigenverantwortung der Universitäten und Fachhochschulen tatsächlich gestärkt hat. Letztlich seien sie nur ein Hilfsmittel, denn in erster Linie komme es auf die Personen an, welche diese anwenden. Hochschulmanager/-innen, Wissenschaftler/-innen und Studierende müssen gemeinsam für den Erfolg und die Wirksamkeit von Lehre und Forschung Verantwortung übernehmen.

📞 Dr. Sigrun Nickel

☎ 0 52 41 . 97 61 23

📧 Sigrun.Nickel
@che-concept.de

Vorträge der Tagung finden sich unter:

📄 www.che.de/corporate_governance

■ **CHE erarbeitet Konzept für ein globales, multi-dimensionales Ranking**

Zusammen mit den Partnern des CHERPA-Networks erarbeitet das CHE in einem von der Europäischen Union geförderten Projekt ein Konzept und ein Set von Indikatoren für ein multidimensionales, globales Ranking. Das Ranking soll die Bereiche Studium & Lehre, Forschung, Wissens- und Technologietransfer, Internationalisierung sowie regionaler Bezug der Hochschulen umfassen. Das Konzept wird im nächsten Jahr in einer Machbarkeitsstudie getestet: zum einen auf der institutionellen Ebene und zum anderen fachbezogen in den Pilotfächern Betriebswirtschaft und Maschinenbau/Elektrotechnik.



■ CHE Forschungsranking 2009

Das CHE Forschungsranking 2009 mit den aktualisierten Fächern der Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik und Medizin wird am 10. Dezember in der Wochenzeitung »DIE ZEIT« veröffentlicht. Es basiert auf dem umfangreichen Datenmaterial, das durch die alljährlichen Untersuchungen zum CHE HochschulRanking zur Verfügung steht. Das Forschungsranking konzentriert sich dabei ausschließlich auf die universitäre Forschung. Die Aktivitäten der Universitäten auf diesem Gebiet sollen bundesweit transparent gemacht werden.



Die gesellschaftliche Verantwortung der entfesselten Hochschule

Am 3. Oktober verstarb der CHE-Gründer Dr. Reinhard Mohn. Mit seiner Initiative zum Aufbau einer Reformwerkstatt für das deutsche Hochschulwesen wollte er einen wichtigen Impuls für die Modernisierung des deutschen Wissenschaftssystems leisten.

Ein zentrales Motiv im Denken und Handeln Reinhard Mohns war die gesellschaftliche Verantwortung des Unternehmers. Wie kaum ein anderer hat er, dem ein Studium kriegsbedingt versagt blieb, sich für ein modernes, leistungsfähiges Bildungssystem eingesetzt. Mohns Gründungsauftrag an das CHE war, auf die »Entfesselung« der Hochschulen und auf die Steigerung ihrer Leistungstransparenz hinzuwirken.

Reinhard Mohn hat aber noch einen Schritt weiter gedacht: Unternehmern und Managern hat er stets auch die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung ins Stammbuch geschrieben. Dies setzt das CHE als zukünftigen Schwerpunkt: Heute sehen wir die »Verantwortung der entfesselten Hochschule« als die zentrale Herausforderung der kommenden Jahre an.

Autonomie ist kein Selbstzweck, sondern muss einem leistungsfähigen, chancengerechten Bildungssystem dienen. Die gesellschaftliche Verantwortung mit Leben zu füllen, insbesondere bei der Öffnung für neue Zielgruppen, wird stärker an die Hochschulen herangetragen werden. Das CHE wird hieran mit der Entwicklung von Modellen und der Analyse der Rahmenbedingungen im Sinne seines Gründers mitwirken.

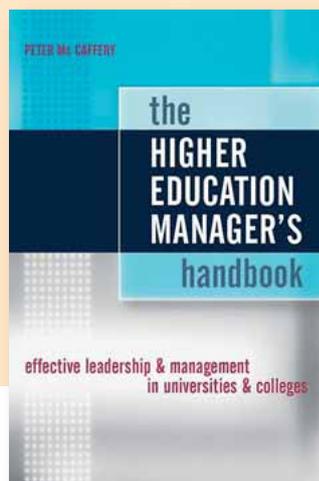
Hochschulmanagement

Hochschulmanagement ist im deutschen Kontext noch immer ein Ausdruck, der einen gewissen Beiklang hat – gemeint ist oft eine Professionalisierung im Kontext all der Reformen und Veränderungen der letzten Jahre. Peter McCaffery, heute Vice Chancellor der Cumbria University, hat in diesem Buch eine Anleitung zum Hochschulmanagement geschrieben, in der er seine jahrzehntelangen Erfahrungen in amerikanischen und britischen Hochschulen nutzt. Das Buch durchläuft in neun Kapiteln die Perspektive einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers, der oder die nun Führungsaufgaben übernimmt. Das beginnt mit Fragen nach den Change Drivers in der Hochschullandschaft, geht dann über zu Fragen nach der spezifischen Institution, die jemand leiten soll und berührt dann etliche Teilbereiche der Führung. Am Ende geht es dann auch um persönliche Kompetenzen wie Zeitmanagement. Dabei wird davon ausgegangen, dass es sich um die Leitung eines Departments handelt.

Ein großer Wert des Buches besteht in den zum Teil sehr praktischen Tipps und Anleitungen (»the five stages of decision taking« ebenso wie Fragebögen zur Ermittlung der Kultur einer Einrichtung). Trotz dieses Pragmatismus verliert McCaffery die Idee der Universität nie aus den Augen – natürlich stellt sich immer die Frage, ob und wie sehr man diese Hinweise und Anleitungen auf deutsche Hochschulen übertragen kann. Zunächst einmal kann man feststellen, dass sich die Herausforderungen zur Leitung eines Departments von denen eines deutschen Fachbereichs nicht grundsätzlich unterscheiden. Auch wenn die Rahmenbedingungen in vielen Details anders sind, so gibt es bei den zentralen Aufgaben der Führung, der Motivation und der Kommunikation erhebliche Gemeinsamkeiten. Allerdings kann man davon ausgehen, dass der Grad der Professionalisierung des Hochschulmanagements in Großbritannien weiter vorangeschritten ist. Das erhöht den Wert der Lektüre für deutsche Leser erheblich. Allen frisch gewählten Dekanen und Dekaninnen kann man dieses Buch nur wärmstens empfehlen, zumal es mit einem subtilen Humor geschrieben ist.

Peter McCaffery hielt am 20.11.2009 auf der Tagung zum Fakultätsmanagement in Kassel einen Vortrag mit dem Titel: *Sashaying Along the Ice Floe: Leading and Managing in Today's Universities*

Dr. Christian Berthold
0 52 41 . 211 79 59
Christian.Berthold
@che-consult.de



Peter McCaffery

The Higher Education Manager's Handbook

Effective Leadership and Management

in Universities and Colleges

Routledge 2004

Auch als eBook erhältlich.



10 Jahre Hochschulkurs: Feiern Sie mit uns!

Im Februar 2010 wird der Hochschulkurs zehn Jahre alt, denn im Februar 2000 starteten die ersten »Überblicksworkshops«. Sie gaben den zukünftigen Teilnehmer(inne)n aus den Hochschulen anhand von Beispiel-Präsentationen die Gelegenheit, das ganze Programm in zwei Tagen kennen zu lernen. Die Nachfrage war groß, denn das CHE war einer der ersten Anbieter, die Führungskräften in Hochschulen »Handwerkszeug« anboten, damals noch gemeinsam mit dem Zentrum für Weiterbildung der FU Berlin. Die damaligen neuen und heiß diskutierten Themen wie »Controlling und leistungsorientierte Mittelverteilung« sind heute in vielen Hochschulen alltägliche Praxis. Andere, wie »Konfliktmanagement«, sind bis heute Dauerbrenner.

Dr. Jutta Fedrowitz
0 52 41 . 97 61 26
Jutta.Fedrowitz
@che-concept.de

Das neue Programm des Jubiläumsjahres mit einem Jubiläumssrabbatt von 10 % auf alle Workshops im Sommersemester erscheint im Januar 2010 als Broschüre und unter

www.hochschulkurs.de

Termine

14./15. Januar 2010	Vertiefungsworkshop »Aufbau und Auditierung von Qualitätsmanagement-Systemen«, Heidelberg
21./22. Januar 2010	Strategieentwicklung für Hochschulen und Fakultäten: von der Konzeption zur Umsetzung, Bielefeld
1./2. Februar 2010	Qualitätsmanager/-in in Hochschulen: Probleme und professionelles Selbstverständnis, Berlin
25./25. Februar 2010	Hochschulmanagement für Gleichstellungsbeauftragte, Bielefeld
12./13. April 2010	Vertiefungsworkshop »Besteuerung von Hochschulen«, Berlin

Veranstaltungstipps 1. Halbjahr 2010

3./4. Februar 2010
»Wissenschaftsministerien von morgen – Rückzug oder neue Aufgaben?«
dbb-Forum, Berlin

15./16. März 2010
Abschlussstagung des best practice-Clubs
»Familie in der Hochschule«
Harnack-Haus, Berlin
www.familie-in-der-hochschule.de

CHE-INTERN

■ Auch im zweiten Halbjahr 2009 darf sich das CHE über Familiennachwuchs freuen.



ExcellenceRankerin Diane Carr brachte im September ihren Sohn Arthur Sean Loring-Louis Boulay (3170 g, 54 cm) in Frankreich zur Welt. Vater Laurent Boulay ist Franzose und Mutter Diane ist Amerikanerin, sodass Arthur sicher gleich mehrsprachig und international orientiert aufwachsen wird.



Auch im Schlaf schafft es Nora Marie (3110 g, 50 cm) bei ihren Eltern sofort in die Spitzengruppe. Mareike Hennings aus dem HochschulRanking-Team und Thilo Dücker vermeldeten Anfang November glücklich ihren Nachwuchs.

Das CHE freut sich auf ein Wiedersehen mit beiden Kolleginnen nach der Elternzeit sowie auf die Besuche von Arthur und Nora in Gütersloh und wünscht beiden Familien alles Gute!

Das CHE wünscht allen Leserinnen und Lesern eine frohe Adventszeit, friedliche und erholsame Festtage und ein glückliches und erfolgreiches Jahr 2010



IMPRESSUM



Herausgeber

Dr. Jörg Dräger
Prof. Dr. Frank Ziegele
CHE
Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung GmbH

Verler Straße 6

33332 Gütersloh

☎ 0 52 41 . 97 61-0

☎ 0 52 41 . 97 61 40

🌐 <http://www.che.de>

Redaktion

Britta Hoffmann-Kobert

☎ 0 52 41 . 97 61 27

✉ pressestelle@che.de

Gestaltung

werkzwei, Bielefeld

Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld